

Auf den Spuren des Brezelschweiflöwen 300 Jahre Grafen Lodron in Gmünd

Mag. Margarete Miklautz
Anton Fritz



Gmünd um 1688, Stich nach J. W. Valvasor.

Es ist kein Zufall, dass sich Gmünd zur Kultur- und Künstlerstadt entwickeln konnte, zu einer Stadt, in der kreative Menschen sich besonders wohl fühlen und Kraft für ihre künstlerische Arbeit finden. So wie Salzburg strahlt auch das kleine Gmünd dank der Tatsache, dass es seit seiner Gründung mehr und weniger mit dem Erzbistum Salzburg verbunden war, eine gewisse Italianität aus. Das Liesertal, mit seinen im Süden der Tauern gelegenen, für die Beherrschung des Katschbergpasses wichtigen Stützpunkten Rauchenkatsch und Gmünd, wurde von Salzburg schon damals erworben. Erzbischof Eberhard II. (1200–1246), einer der bedeutendsten Salzburger Kirchenfürsten des Mittelalters, ließ Gmünd zu einem befestigten Markt ausbauen, der mit dem für diese Zeit typischen Straßenplatz planmäßig angelegt wurde. Als letzter Ort vor der Überquerung des Gebirges entwickelte sich Gmünd zu einem notwendigen Rastort und zu einer für die Salzburger Erzbischöfe einträglichen Mautstation an der "Unteren Straße", die neben der Brennerroute die bedeutendste über die Ostalpen war. Die "Untere Straße" verband die oberitalienischen Handelszentren über den Katschberg und den Radstätter Tauern mit denen Süddeutschlands und brachte allen entlang dieser Straße gelegenen Orten steigenden Wohlstand. Daraus resultierte für Gmünd eine wechselvolle Geschichte.



Gmünd heute.

Aus Gründen der Geldbeschaffung verpfändeten die Habsburger – seit dem 15. Jahrhundert waren sie die Besitzer Gmünds - diese verkehrsgeographisch wichtige Stadt und ihre Umgebung an verschiedene Grundherren. Diese Pfandherren standen weiterhin unter unmittelbarem Einfluss von Salzburg und prägten die städtebauliche Entwicklung Gmünds über Jahrhunderte. Kaiser Maximilian I. verkaufte 1502 die Herrschaft Gmünd – mit dem Vorbehalt des Rückkaufs – dem Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach. Dieser ließ die durch die Ungarnwirren (1480–1487) und durch den Brand von 1504 arg mitgenommene Stadt wieder aufbauen. Bis 1555 waren die Erzbischöfe von Salzburg noch als Pfandherren in der Stadt vertreten, bis schließlich Christoph von Pflügl, der bisherige salzburgische Pfleger, seinen



Alte Burg zu Gmünd, im Bild links: letzte Bauphase nach 1555 unter Christoph Pflügl.

Vorteil nutzte und die Stadt samt allen umliegenden Besitzungen erwarb. Auf ihn geht die mächtige Erweiterung der Burg im Renaissancestil zurück.

1601 wurde Gmünd an Hans Rudolf von Raitenau, dem jüngsten Bruder des Erzbischofs Wolf Dietrich, zunächst verpfändet und 1611 mit Zustimmung des Erzherzogs Ferdinand, dem späteren Kaiser Ferdinand II., verkauft. Die Verpfändung Gmünds an die Raitenauer ergab sich, weil die Nachfolger Christoph Pflügl, Sigmund Freiherr von Khevenhüller und Erben, evangelischen Glaubens waren und damit für den streng katholischen Erzherzog Ferdinand wie auch für den Erzbischof untragbar wurden.¹

Wohl mit finanzieller Unterstützung seines Bruders Wolf Dietrich, holte Hans Rudolf von Raitenau noch vor dem Kauf der Herrschaft den begabten Baumeister Daniel Deutta nach Gmünd. Zwischen 1605 und 1615 erfuhr die Stadt ihre größte Umgestaltung an drei Eckpfeilern der rektangularen Befestigungsanlage. Nach salzburgischem Vorbild ließ der



Stadtschloss, Innenhof mit Blick auf den S-Flügel und die beiden Treppentürme, fertiggestellt unter den Lodron um 1650.

¹ Kärntner Landesarchiv, Fideikommißarchiv Lodron, B. 197, 24. April 1601; Orig., Auszug: Am 24. April 1601 folgte die Verpfändungsurkunde, die im neunseitigen Reversbrief Raitenaus erhalten ist. Der Erzherzog sieht sich veranlasst, aus "beweglichen Gründen und ganz besonders zu fruchtbarlichen Propagierung und



Raitenauer im Osten der Stadt ein repräsentatives Stadtschloss völlig neu errichten. Zum Getreidespeicher ausgebaut wurde die „Burg des 13. Jahrhunderts“² im Süden und schließlich sollte sich auch der im Südwesten am Befestigungsring gelegene Pfarrhof mächtiger und eindrucksvoller präsentieren.

Diese großen Bauvorhaben und das bittere Ende des erzbischöflichen Bruders, der 1611 auf seiner Flucht vor den Bayern in der Nähe der Burg Rauchenkatsch gefangen genommen wurde und als Erzbischof abdanken musste, sowie der frühe Tod Hans Rudolfs, führten schließlich zu Vorverhandlungen über den Verkauf der Herrschaft Gmünd an die Grafen Lodron. 1639 erhielt Wolf Dietrich (II), Sohn und Erbe Rudolfs, die kaiserliche Genehmigung, die Herrschaft Gmünd an die Grafen Lodron zu verkaufen. Da Wolf Dietrich (II) kurz darauf verstarb, vollzog seine Mutter, Gräfin Maria Sidonia von Raitenau, geb. Welsperg, als Testamentsvollstreckerin den Verkauf. Mit den beiden unmündigen Enkelkindern, für die sie gemeinsam mit ihrem Neffen, Fürsterzbischof Paris Lodron, die Vormundschaft übernommen hatte, übersiedelte sie ins Schloss Mirabell nach Salzburg.

Der Amthof zu Gmünd, die zum Getreidespeicher ausgebaute „Burg des 13. Jahrhunderts“.

Die Lodron aus dem Lagarina-Tal/Trentino und die Herrschaft und Stadt Gmünd/Kärnten Sitz der Primogenitur

Wer sind die Lodron, die über 800 Jahre die Protagonisten der Geschichte am Fuße der Alpen waren? - zuerst im Chiese-Tal und in den Judikarien, dann auf den brescianischen Territorien, später im Lagarina-Tal, in Trento und schließlich auf

² Woldron, Ronald, Christiane, Wolfgang, Gmünd Burg und Stadtbefestigung, bauhistorische Untersuchung, Gmünd 2011, S. 110ff.

dem Boden der habsburgischen Monarchie und in Bayern. Couragiert und stark im Kampf, fähig als Diplomaten und geistliche Würdenträger, zuständig und gehört an den Höfen Europas. Als sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts ihren Plan, die Judikarien, das Sarca Tal und das Lagarina-Tal als ein Gebiet zu beherrschen, aufgeben mussten, änderten sie ihre Strategien, zogen der Allianz mit Venedig jene mit dem Kaiserreich vor und gewannen so erneut an Ansehen.



Paris Graf Lodron, geb. 1595 in „Welschtirol“, von 1619–1653 Fürsterzbischof von Salzburg, dem einzigen geistlichen Fürstentum der Ostalpen.

Mit Paris Graf Lodron aus dem Lagarina-Tal saß das bedeutendste Mitglied der Familie Lodron als Erzbischof und Landesfürst von Salzburg (1619–1653) auf einem der mächtigsten Posten im damaligen Alpenraum. Er war stets auf Erweiterung und Wahrung des Privatbesitzes seiner Familie bedacht und gründete 1637 das „Lodronsche Fideikommiss“, was soviel bedeutet wie „unveräußerliches und unteilbares Familiengut, dem primo genitus zu treuen Händen überlassen“. Dies galt vorerst nur für die ausgedehnten Güter in Salzburg, doch 1639 kaufte Paris für seinen Bruder Christof die Herrschaft und Stadt Gmünd samt den adeligen Sitzen Kronegg und Dornbach sowie das Landgericht Rauchenkatsch. Später kamen unter

anderem noch die Herrschaft Sommeregg und das Eisenbergwerk in der Krems hinzu.³

Das „Instrumentum primae Geniturae“, ein 80 Großformatseiten umfassendes Werk, war ein Meisterstück. Darin wurde nichts vergessen, die Erbfolge war bis ins Detail geregelt. Jene Blutsverwandten im Lagarina-Tal, die Anspruch auf beide Herrschaften Castellan und Castel Nuovo hatten, sollten aus den Einkünften des Fideikommiss jährlich 4000 Taler erhalten. 1653 errichtete Paris Graf Lodron ein zweites Majorat als Sekundogenitur und widmete hiezu den Sekundogenitur-Palast in Salzburg, die Hofmarken Lampoding und Volchersdorf in Bayern, weiters die Schlösser San Giovanni, Santa Barbara und Castel Romano in den Judikarien. 1662 wurde von Catharina Gräfin Lodron, der Witwe des Primogenitur-Besitzers Christof Graf Lodron, die Herrschaft Himmelberg und Piberstein von den Khevenhüllern hinzugekauft. Dieser Besitz wurde und wird von der Sekundogeniturlinie in ununterbrochener Reihenfolge verwaltet. Doch die Linie des Erzbischofs – die Petersche Linie – starb mit seinem Neffen Paris 1703 im Mannesstamm aus. Das Primogenitur-Majorat ging laut reichshofrätlichem Urteil an Ferdinand Philipp Graf Lodron aus der böhmischen Linie über. Mit Konstantin Graf Lodron, einem Urenkel des Ferdinand Philipp Graf Lodron, erlosch nach fast zweihundert Jahren auch die böhmische Linie in der Primogenitur-Geschichte Gmünds. Konstantins Tochter Antonie

³ Der erste Majoratsherr, Christof Graf Lodron, war wegen einer „schweren Leibsindisposition“ (zeitweiser Geistesumnachtung) nicht in der Lage, die Verwaltung zu übernehmen. Seine Frau Catharina, geborene Gräfin Spaur, übernahm die Administration und führte von Anfang an mit sicherer Hand die Verwaltung. 1645 kaufte sie den Pflüghof mit den dazugehörigen Grundstücken und Almen. Einige Jahre später erwarb sie von Martin Widmann, dem Grafen von Ortenburg, Schloss und Herrschaft Sommeregg. Von ihm kaufte sie auch das Eisenbergwerk in der Innerkrems samt den Anlagen zur Gewinnung des Roheisens in Eisentratten und Kremsbrücke.



Gräfin Lodron aber ehelichte wiederum Carl Cajetan Graf Lodron aus der Freudensteiner-Linie /Lagarina-Tal, und so kehrte 1898 mit Carl Cajetan Graf Lodron ein Majoratsherr aus dem Lagarina-Tal auf den Primogenitur-Sitz Gmünd zurück. Nach dessen Ableben 1918 übernahm sein Sohn Paride das „Lodronsche Fideikommiss“. Neben der circa achtzehntausend Hektar umfassenden Herrschaft Gmünd mit Schloss Dornbach, Burgruine Sommeregg und Kronegg, gehörten 1918 zum Allodialvermögen (Privatvermögen) der Familie zusätzlich im Lagarina-Tal die Ruine Castellan, Castel Noarna, der Palazzo Nogaredo mit Campagna und in Trient der Palazzo Lodron in der Via Calepina.

Zwölf Majoratsherren bestimmten über drei Jahrhunderte das Geschehen rund um Gmünd:

Christof	1639 – 1662
Franz Niklas	1662 – 1695
Paris	1695 – 1703
Philipp Ferd.	1707 – 1709
Carl Wenzel	1709 – 1735
Ernst Maria	1735 – 1779
Hieronimus	1779 – 1825
Konstantin	1825 – 1880
Theodor	1880 – 1898
Carl Cajetan	1898 – 1918
Paride	1918 – 1925
Urban	1925 – 1932

Die Grafen und ihre Gemahlinnen traten als Kunstförderer in Kirchen, auf Plätzen, in der Bildenden Kunst (Hans Gasser), auf musikalischem Gebiet und in der Bühnenkunst auf. Die gestifteten Kunstwerke tragen das Wappen der

Lodron⁴ und es ist einigermaßen spannend, den Lodronischen Brezellöwen in und um die Stadt immer wieder neu zu entdecken. Dem ersten Majoratsherrn Christof Graf Lodron, bzw. seiner tüchtigen Gattin Catharina, geb. Gräfin Spaur, oblag die Fertigstellung des unter dem Raitenauer begonnenen Stadtschlusses und die Um- und Neubauten in Schlossnähe. Die Verwaltungs- bzw. Wohngebäude gegenüber dem Schlosse und die dahinter liegende „Reitschule“ wurden dem Stil des Übergangs von der Renaissance zum Barock angepasst bzw. in diesem neu erbaut. Deren Geschosseinteilung, die Hervorhebung der Stockwerke durch kräftige Mauerbänder, die auf den Solbänken direkt aufgesetzten, stark verdachten Fenster, die im Attikageschoss eingesetzten Mezzaninfenster, die betonten **Lodronischer Reitstall, ehemals mit Wagenremise und Kutscherzimmer.**

Verwaltungshäuser gegenüber dem Stadtschloss am Oberen Platze.

Dachgesimse und schließlich die prächtigen Portale erlauben Vergleiche mit den Gebäuden im Salzburger Dombezirk. Diese Ensemblewirkung am Oberen Platze, die ehemals herrschaftlichen Handwerkshäuser um einen malerischen Innenhof (dem sogen. „Loch“) angeordnet und die Enge der Hinteren Gassen bilden



ein Ambiente, dem ein besonderes, italienisches Flair nicht abzusprechen ist. Abgesehen vom Brezellöwen auf explizit Lodronischen Gebäuden treffen wir beim

⁴ Wappen der Lodron – auf rotem Grund: aufgerichteter, silberner Löwe mit Brezelschweif.

Eintreten in die Stadt durch das Maltator auf einen runden, marmornen Brunnen mit dem Wappentier und den Initialen des sechsten Majoratsherrn Ernst Maria Graf Lodron (1735–1759). Gemeinsam mit seiner zweiten Gattin Antonia, geb. Arco, gab er sich als kunst- und musikfreudiger Mäzen. Ihr Salzburger Primogenitur-Palast am Mirabellplatz (heute Mozarteum) war häufig Mittelpunkt adeliger Geselligkeit. Antonia und deren drei Töchter musizierten regelmäßig mit Vater und Sohn Mozart; es brauchte nur einige Schritte vom „Tanzmeisterhaus“ bis zum Palast. 1776 widmete Wolfgang Amadeus seiner Gönnerin Antonia zwei Divertimenti⁵, die als „Lodronsche Nachtmusiken“ in die Literatur



eingegangen sind..

Handwerkshäuser der Herrschaft um einen malerischen Innenhof, sogen. „Loch“.

In die Zeit des Grafen Ernst Maria fällt auch der unrühmliche Prozess gegen Eva Faschaunerin, die Hörlbäuerin von Malta. Diese war beschuldigt worden, ihren Mann mit „Hittrach“ (Arsenik) vergiftet zu haben. Daraufhin wurde sie im „Loch“, dem herrschaftlichen Stadtarrest, drei Jahre lang unter heute kaum vorstellbaren Bedingungen festgehalten und auf Grund des Urteils von Bannrichter Benedikt Alfons Emperger am 9. November 1773 am Galgenbichl enthauptet. Graf Ernst Maria starb mit 53 Jahren und hinterließ sieben unmündige Kinder, darunter auch seinen Nachfolger Hieronymus Maria Graf Lodron (1779–1825).

⁵ KV 247 (zum 38. Namenstag der Gräfin am 13. Juni 1776) und KV 287 (für den Namenstag 1777).

In die Zeit dieses Majoratsherrn fallen der große Stadtbrand von 1792, die Duldung der Protestanten durch das Toleranzpatent (1781) und die Franzosenzeit (1797–1815). So darf es nicht verwundern, dass uns am Dach des ab 1790 erbauten Bethauses in Dornbach ein weiterer Brezellöwe begegnet. Graf Hieronymus Lodron finanzierte in Dornbach nicht nur das Bethaus selbst und das Pfarrhaus mit Glockenturm aus seinem Allodialvermögen mit, sondern verpflichtete sich als Patronatsherr gegenüber der Pfarrgemeinde auch dazu, von den Zinsen des Stiftungskapitals über 8000 Gulden jährlich 320 Gulden für den Pastor und den Schullehrer auszahlen zu lassen.

Als katholischer Majoratsherr bekam er deshalb nicht nur mit seiner Familie und seinen Agnaten Probleme, sondern auch mit dem Fürstbischof von Gurk. Letzterer weilte volle fünf Tage in Gmünd, um den Grafen Lodron von seinen „acatholischen“ Neigungen abzubringen.

Der achte Majoratsherr, Konstantin Graf Lodronm Sohn des Hieronymus und seiner Gattin Maria Cäcilia, geb. Gräfin Orsini-Rosenberg, verwaltete die Herrschaft fünfundfünfzig Jahre lang (1825–1880). Zu Beginn seiner Tätigkeit begann der junge Graf mit der Modernisierung der Verarbeitungsbetriebe für das in der Innerkrems abgebaute Eisenerz. 1831 ließ er am Kreuzbichl in Gmünd das Blechwalzwerk „Aloisienhütte“ errichten und 1860 in Eisentratten einen neuen zeitgemäßen Holzkohle-Hochofen erbauen. Wegen des enormen Konkurrenzdrucks und der ungünstigen Verkehrslage unseres Gebietes konnte aber trotz aller Bemühungen der Abbau des Erzes und dessen Verarbeitung nicht mehr kostendeckend gestaltet werden. Nach Konstantins Tod im Jahre 1880 erfolgte die Schließung aller Betriebe.

Zu Lebzeiten förderte er mit seiner kunstsinnigen Frau Aloisia, geb. Gräfin Ugarte, unseren Liesertaler Bildhauer Hans Gasser (1817–1868) und auch das Gmünder Kultur- und Vereinsleben war beiden ein besonderes Anliegen. Im 2. Stockwerk des Schlosses ließ Konstantin einen etwa 200 Personen fassenden Theatersaal errichten. Hier wurden zahlreiche Bühnenstücke und das Gmünder Hirtenspiel aufgeführt. In diesen Jahrzehnten entstanden in Gmünd mehrere Vereine; so z. B. der 1834 von Konstantins Katasterbeamter Ignaz Hödl gegründete Männergesangsverein, der älteste Österreichs.

Weiters erinnern an Graf Konstantin heute noch die von Salzburg nach Gmünd gebrachten Barocklöwen am Eingang des Parkes, der „moderne“ Hochofen in Eisentratten (1862 angeblasen) und die Gräfllich Lodronsche Gruft am Kalvarienberg.



Die beiden prachtvollen Barocklöwen aus dem 17. Jhd. wurden 1840 von Konstantin Graf Lodron aus dem Mirabellgarten in Salzburg nach Gmünd gebracht.

Auf ihn folgten die Majoratsherren Carl Theodor (1880–1898), Carl Cajetan (1898–1918) und Paris (1918–1925).

Die katastrophale Wirtschaftslage in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts, die sich im besonderem Maße auch in der Forstwirtschaft auswirkte, die enormen Kosten für die Gebäudeerhaltung, die finanziellen Verpflichtungen für die Agnaten sowie das mangelnde Interesse des seit 1925 tätigen letzten Majoratsherrn Graf Urban, führten 1932 – nach fast 300 jährigem Bestand – zur Auflösung des Gräfllich Lodronischen Fideikommisses.

Wesentliche Teile der „Herrschaft Gmünd“ übernahm Karl Irsa, den Graf Urban bei der Übernahme seines Majorates als generalbevollmächtigten Verwalter eingesetzt hatte. In andere Hände kamen durch Verkauf oder Verpflichtungen die ehemalige Herrschaft Sommeregg, die Besitzungen im Radl- und Gamschitzgraben, in der Innerkrems und in der Pölla sowie das Ronach im Drehtalgraben.



Allerorts anzutreffen: der Lodronische Brezellöwe.